

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 187.

Montag den 5. Juli.

1852.

Tagesbefehl

an die Communalgarde zu Leipzig den 30. Juni 1852.

Zum vierten diesjährigen Exerciren rücken

das 1. und 3. Bataillon Montag den 5. Juli d. J.;

zum fünften diesjährigen Exerciren aber

das 2. und 4. Bataillon Mittwoch den 7. Juli d. J.,

das 1. und 3. Bataillon Freitag den 9. Juli d. J.

aus. — Die Mannschaften haben sich hierzu in vorschriftsmäßiger Dienstkleidung ohne vorhergegangenes Dienstsignal auf den betreffenden Sammelplätzen zu der auf den Commandirbillets angegebenen Zeit einzufinden.

Im Fall das Exerciren an einem dieser Tage unterbleiben müßte, wird durch die Tamboure und Signalisten das Signal „Los!“ gegeben werden.

Der Commandant der Communalgarde.
H. W. Neumeister.

Einige Bemerkungen über Wetterbeobachtung auf dem Meere *).

Die Wetterkunde steht bekanntlich noch auf einer niedrigen Stufe der Vollkommenheit. Bis jetzt ist es Niemandem gelungen, untrügliche Regeln aufzustellen, nach welchen die Veränderungen in der Luft erfolgen. Durch das Barometer, Thermometer, Elektrometer und andere meteorologische Instrumente so wie durch gewisse Erscheinungen am Himmel oder auf der Erdoberfläche wird man nur in den Stand gesetzt, die Witterung in einzelnen Gegenden auf einen oder höchstens ein paar Tage mit einiger Gewißheit voraus zu bestimmen. Wetterveränderungen, die sich weiter erstrecken, haben sich meist als irrig erwiesen, und diejenigen, welche zuträfen, muß man wohl dem bloßen Zufalle zuschreiben. Wie es scheint, ist es dem menschlichen Geiste nicht möglich, den Zusammenhang der vielen einander durchkreuzenden Ursachen einzusehen, welche auf den Luftkreis einwirken.

Auf Seereisen ist die Schwierigkeit, die künftige Witterung voraus zu bestimmen, noch größer als auf dem Lande, weil das Schiff fortwährend seine Stelle verändert und oft in einer Nacht um 20–30 Meilen weiter getrieben wird, daher die gestern gemachten Beobachtungen für die Gegend, wo es heute sich befindet, nicht mehr passen, denn man weiß, wie verschieden das Wetter an Orten, die nur einige Meilen von einander entfernt sind, an einem und demselben Tage sich gestalten kann. Nun ist zwar der Wechsel des Wetters auf dem weiten Ocean nicht so groß als auf dem Lande oder an den Küsten desselben und auf den von ihm eingeschlossenen Meeren, aber immer noch groß genug, um die darüber angestellten Beobachtungen nichtig zu machen.

Dazu kommt, daß jeder Himmelsstrich in Hinsicht des Witterungswechsels und der ihm vorhergehenden Erscheinungen am Himmel seine Eigenthümlichkeiten hat. So gilt z. B. in den europäischen Meeren allgemein die Regel, daß ein heller Glanz der Sonne bei ihrem Untergange ein heiteres, trocknes und ruhiges Wetter, ihre dunkle Färbung oder gänzliche Verhüllung mit Wolken aber ein stürmisches oder stürmisches für den nächsten Tag erwarten läßt. Dagegen sieht man im karaischen Meere die Sonne oftmals blut- oder dunkelroth gefärbt oder hinter schwarzen Wolken hinabsinken, und gleichwohl folgt am folgenden Tage der

Himmel seine gewöhnliche Heiterkeit und der Nordpolfassat weht ohne Unterbrechung gemäßigt fort. Die Ursache dieser Verschiedenheit in den Anzeigen des Sonnenuntergangs liegt in dem Umstande, daß die in den europäischen Gewässern vorherrschenden Westwinde die im Westen entstandenen Dünste herzubringen, während im karaischen Meere der Passatwind die im Osten gebildeten Dünste wegen der großen Wärme unbemerkt fortreibt und im Westen über dem Festlande von Amerika anhäuft, wo sie, von den Gebirgen angezogen, erkaltet und verdichtet und daher sichtbar werden, ohne auf die Gegenden jenes Meeres einigen Einfluß zu äußern.

Indessen erstrecken sich die Wetterbeobachtungen auf der See meistens bloß auf die Richtung, Dauer und Stärke des Windes; denn ob das Wetter kalt oder warm, feucht oder trocken ist, sind für den Seemann ziemlich gleichgültige Dinge. Dieser hat es hauptsächlich mit den Winden zu thun; und wie groß wären die Vortheile, wie sehr würden die Reisen abgekürzt und wie viel Unglücksfälle vermieden werden, wenn er in Hinsicht des Windes etwas Sicheres auf längere Zeit vorausbestimmen könnte.

Dies vermag er bis jetzt größtentheils nur in Gegenden, wo die Passatwinde wehen, so wie auch in den von den Monsuns beherrschten, außer zur Zeit der Monsunwechsel, wo veränderliche Winde eintreten; allein in den übrigen Regionen, wo die Winde stets veränderlich sind, ist er es nicht im Stande. Doch gibt es gewisse Regeln, nach welchen man in diesen Regionen die Entstehung und Richtung der Winde einige Zeit vorher wissen kann. Wenn z. B. innerhalb der nördlichen gemäßigten und kalten Zone beim Westwinde das Barometer etwas steigt, das Thermometer aber fällt, so wird der Wind Nordwest werden. Wenn nach dem Eintritt desselben das Barometer zu steigen und das Thermometer zu fallen fortfährt, so ist auf Nord- und dann auf Nordostwind zu rechnen.

Beginnt nun das Thermometer zu steigen, so geht der Wind nach Osten über und von da nach Südosten, wenn das Barometer fällt. Fährt dieses fort zu fallen und das Thermometer zu steigen, so tritt Südost- und dann Südwind ein, und endlich bei fortwährendem Fallen des Barometers Südwestwind. Fängt nachher das Thermometer an etwas zu fallen, so geht der Wind wieder nach Westen über.

Auch aus gewissen Erscheinungen am Himmel läßt sich auf Windwechsel schließen. Da die Winde meistens in den oberen Luftregionen entstehen und erst nach und nach der Oberfläche der Erde sich nähern, so erkennt man oft an dem Zuge der Wolken, welche

*) Bei der allgemeinen Lust zu Seereisen verbunden mit der Auswanderungslust glauben wir unsern Lesern durch Mittheilung dieses Berichtes eines Seefahrers einen Dienst zu erweisen.
Die Red.